

## Das Kind der Nacht.

Tritt herein, o Glück, du Kind der Nacht!  
Meiner Seele Sehnen, heiß und bang!  
Ist zu schauen deine Märchenpracht,  
Ist zu lauschen deinem Sphärensang.  
Woher kommst du? Wohin willst du gehn?  
Warum lächelst du so traurig-mild?  
Weißt hier noch an meinem Lager stehn  
Manches Sehnen blieb noch ungehilt.  
Freundlich neigt es sich zu mir und spricht:  
Weil auf fernem Höhn der Morgen wacht,  
Ruf ich dich verlassen; denn das Licht  
Blendet mich: Ich bin das Kind der Nacht.  
August Adolf Kassau.

## Wie soll sie heißen.

Humoreske von  
Wolff Lindemann.

(Nachdruck verboten.)

Er sollte Rabindranath heißen, der Junge, denn doch  
es einer werden würde, fand Bombenst. Deshalb wurde es ein Mädchen, und weil man darauf  
nicht eingestellt war, weil doch ein Junge kommen sollte, so  
hatte man sich mit Mädchennamen nicht eingebeugt.  
Die junge Mutter litt mit ihrem Gemüth nicht so sehr unter  
den Sorgen des Mutterwerdens als unter dieser Verlegenheit.  
Man würde sich untagbar rüchständig und lächerlich vor-  
genommen, hätte man einen Namen gewählt, der gleich Anne-  
liefe, Ingeborg, abgegriffen war, wie ein Zwirnackel.  
Nein, ein Kind von solchen Eltern, sie war aus feinstem  
Gewebe und er würde auch, was das Gebot der Stunde war,  
ein solches Kind, noch dazu das allererste, mußte einen Namen  
haben, der Aufsehen erregte. Wenn die Geburtsanzeige in  
der Zeitung stand, der Name schräg oben in der Ecke, dann  
mußte sie das Tagesgespräch bilden. Die Anzeige mußte  
die verdächtigsten Beifügisse des Wohnungsvertrages oder des  
Wählerbundes in den Schatten stellen.  
Die Sorge der jungen Eltern war ebenso tief wie begründet.  
Da kam dem Vater ein rettender Gedanke. Onkel Hannibal  
der berühmte Astronom, mußte raten und helfen. Er  
hatte die Fähigkeiten dazu, denn er hatte einer berühmten  
Schmarte einen Namen gegeben, der gänzlich für den ver-  
schämten Schamwein paßte. Die Schmarte wollte für ihren  
Kiesling einen Namen haben, der den Superlativ des Glänzen-  
den, Sprühenden ausdrückte. Diamanten sind glänzend, ge-  
schliffene noch funkelnder. Der schönste, strahlendste Diamant  
ist ohne Zweifel die Sonne, wie würde erst eine geschliffene  
Sonne feuer sprühend! So nannte Onkel Hannibal den Selt-  
sonnenst. Was etwas Superlativeres?  
Rein anderer, als Onkel Hannibal war imstande, dem  
zehenden Mädchen solcher Eltern den allein passenden Namen  
auszusuchen.

Der Onkel kam, besah sich die neue Erdenbürgerin von  
allen Seiten und sagte:  
„Nennst sie Sonnensteinchen.“  
„Aber, Onkel, der Namen habe ich schon öfter gehört“,  
meinte nachsinnend die Mutter.  
„Auch dürfte die Verkleinerungsform nicht ganz der Weiens-  
art unserer Tochter entsprechen, zumal im Hinblick darauf,  
daß sie nicht immer in den Wädeln liegen wird“, bemerkte  
mit lächelndem Stimmels der Vater.

„Gännde dahn?“  
„Dahn gännde nitz?“  
„Ne.“  
„Ei jo ä gleeer Digger!“  
„Nadlerich gännde dahn!“

## Geldmüch mit Bechtelns bunten Bändern ...

Roman von  
Fried. Hellas.  
(Copyright 1921 by „Der Neue Zeitungs-Roman“, Leipzig.)  
22. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)  
Aber Muttschen hörte kann hin. Ihr drückte nur die  
eine Frage das Herz.  
„Wie geht's meinem Sohn?“  
Und dann hand sie an Welt. Fährte mit dem feinen  
süßeren Infinitiv des Mutterherzens, hier tat sie noi.  
Aus dem hochrotten Gesicht des Kranken flüchtete das Leid.  
Qualmte Augen klagten von heißer Bein. In den Hast-  
ternden Atem drängte sich die Not.  
„Mein Muttschen — Fiesel... seid Ihr da?“  
„Ja, Jungchen, wir sind's.“ Muttschen drängte die  
aufsteigenden Tränen zurück. Ganz leicht — unendlich zärt-  
lich fuhren die alten Finger über des Kranken Stirn.  
„Hab nur Vertrauen und Mut: Wir pflegen dich bald  
gesund.“  
Muttschen schritt alsbald zur Tat. Sie richtete sich  
bei der Kalbin häuslich ein. Da half nun nichts. Fiesels  
Widerprach: „Aber Muttschen — die erste Nacht bist die  
prallte glatt ab. Warum nicht gar? Du hast mir meine  
Nachtsachen her. Und schläfst in das Hotel zurück. Basta!“  
Und Muttschen blieb.  
Die Kalbin heizte ... Richtig die Chaiselongue.  
Muttschen sah bis tief in die Nacht an dem Bette  
von Kurt. Der schlief. Die Wangen waren rötlich  
rot. Er wälzte sich. Walte die Faust.  
„Ehe ... Ehe ... Ruhe — laß los ...“  
Und dann freizogen sich die Finger. Der Versuch eines  
Lächelns verzerrte den Mund.  
„Meine liebe — siehe gnädige Frau ... Sie sind so  
ihon ...“  
Muttschen schüttelte noch und trüxig das alte Haupt.  
Sie bogte — jaun ...

Onkel Hannibal dachte an seinen Selt-Sonnenstern.  
Aber was für Schaumweine paßt, eignet sich nicht immer für ein  
Mädchen.  
„Eist es nicht noch etwas Glänzenderes als die Sonne?“  
fragte bescheiden die Wächlerin.  
Des großen Astronomens Gedanken schweiften im Weltens-  
raum umher.  
„Ja, ich hab's! Eure Tochter soll, kann nur Wega  
heißen.“  
„Wieso Wega? Der Name klingt etwas unbedeutend“,  
verurteilte der Vater.  
„Unbedeutend“ der Astronom rümpfte die Stirn. „Wißt  
Ihr, mer die Wega ist?“  
„Vielleicht ein Sternchen, lieber Onkel“, erriet die höhere  
Lehrerchulbildung der jungen Mutter.  
„Sternchen? Oho! Der Sternengelehrte schnappte nach  
Auff. „Sternchen! Die Sonne ist eine Stallaterne dagegen!  
Schau nach dem Südhammel, dort funktelt auch im Sternbild der  
Leier die Wega a.s. Stern erster Grö: im weißblauen Glanz  
entgegen! Wißt Ihr, was das bedeutet, weißblauer Glanz?  
Wärdn wir unsere Sonne in die er Entfernung sehen, würde  
sie uns als gelblicher Stern zweiter Grö: sehen entgegen-  
scheinen. Und was ist uns die Sonne? Sie ist uns alles, denn  
ohne sie wären wir nicht da, sie ist uns Licht und Lebens-  
spenderin! Erzbem geht sie ihnen Gedächtn entgegen. Ein  
stetlich spräche auch sie im Wegsinn. Der vielen tausend  
Jahren. Damals mußten in Götterland Palmen und bei uns  
Apfry Urwälder. Die Erde strahlte in Blütenfülle und Frucht-  
barkeit. Ein Paradies war un'er Globus. Und die's herr-  
liche Paradies bereitete jetzt die Wega, die im Frühling ihres  
Glanzes steht, ihren Planeten. Die Wega ist also die Sonne  
der Sonnen, die Königin der Fixsterne. Darum nennt eure  
Tochter Wega. Das heißt dann die Strahlende unter den  
Strahlenden, das Non plus ultra des Lichts, der Gipfel der  
Erlauchtheit, das Unvergleichliche des Glänzenden.“  
„Das übertrifft ja noch meine Seltsamkeit, Onkel Hanni-  
bal.“ sagte fast atemlos der Vater.  
„Eist es vielleicht noch einen helleren Stern als die  
Wega?“ flüsterte bescheiden-schüchtern die Mutter aus ihren  
Lippen.  
„Och es dir genügen!“ wehrte der Onkel ab. „Wenn deine  
Tochter einig auf Erden soviel Licht und Leben verbreitet,  
wie die Wega, genügt sie auch vermehrten Ansprüchen.“  
„Unterjähre Eile unser Kind nicht!“ warnte der stolze  
Vater.  
„Durchaus nicht, aber ich glaube, Ihr könnt es Wega  
taufen, ohne Gefahr zu laufen, daß die Bedeutung des  
Namens (L)ter den Eigenschaften des Kindes zurückbleibt.“  
„Ganz, lieber Onkel. Im Prinzip bin ich auch damit  
einverstanden. Aber du bist ja ein Genie, halt sogar einen  
Superlativ des Sonnenlichts gefunden bei deiner Seltsamkeit.  
Willest du geing es dir auch bei der Wega, schlag der Vater  
in aller Zurückhaltung vor.  
Jetzt wurde der Astronom ärgerlich.  
„Dann nennt das Mädle meinethalben Hauptwega, damit  
es sich von Webers, Fuh- und Ho:weges unterscheidet.“

„Ne.“  
„Dahn habd ij jädz emne Gneide gesehd!“  
„Gugge an!“  
„Dahn gännde nitz?“  
„Warde mah. Eij mir habde wie jo. Wohnde dahn  
nicht freich in dr Wohlgednichswaake?“  
„Dahn meen ich!“  
„Eij jo ä gleeer Digger!“  
„Das ist dahn!“  
„Was ist dan midb dahn?“  
„Ne, hee, dahn grüjd amwe freischd Gneide!“  
„Warum dan? Eij dahn dood?“  
„Nu tumms dahn, dahn ist doch nitz dood!“  
„Warum grüjd dahn nachd Gneide?“  
„Nu, weede dur das nitz? Dahn ist doch in Smitz-  
bereine un in Durnbereine un in dr Gongfordich un  
in freiwillichd Feiernwärgsbereine ... und jähd ist dahn  
auch noch in Wasjdwärgsbereine ...“  
„Was de nitz jaachd!“  
„Awwer dahn grüjd awwe freischd Gneide!“  
„De meunn' woh, wurr schärd?“  
„Nu, wenn dan jond!“  
„Da gann dahn lahn!“

## Heitere Miniaturen \*)

Von  
Hans Reimann.  
„Gännde dahn?“  
„Dahn gännde nitz?“  
„Ne.“  
„Eij jo ä gleeer Digger!“  
„Nadlerich gännde dahn!“

In dem kleinen Schlafzimmer war es dümmertig und  
lich. Ueber der elektrischen Pendellampe hing nach dem  
Bett zu ein buntes Tuch. Es dampfte das Licht. Nirgends  
ein Laut. Nur vom Bett her das stöhnende röhelnde  
Atmen des Kranken. Und an wie aus schweren Trän-  
nen heraus ein unerklärliches Wort.  
Im ...  
Muttschen mußte jetzt, ihre weihnachtliche Sorge um  
Kurts Zukunft hatte sich erfüllt.  
Früh morgens klopfte die Kalb. Muttschen war schon  
angewaschen. Sauber ... abret! Sie schloß, während Frau  
Kalb im Wohnzimmer anräumte, küsterte, die Türe zu  
Kurt.  
„Ach liebe Frau Kalb ... Wer wohnt denn hier  
eigentlich noch mehr?“  
Frau Kalb war verwirrt. „Ja mi — wer? Im Hause?  
Oder wo?“  
Muttschen stand aufrecht ... ver-luch karich. In dem  
Ernst ihrer lieben braunen Augen lag heute Energie.  
„Nein — hier bei meinem Sohn. Ueberall finde ich  
Lamengarderobe — Damenwäschd ... weiblich's Allerlei.  
Wo kommt das her?“  
Derzich ... So eine eilige Frage — bass — ins Ge-  
sicht. In aller Herrgottsruhe auf den nächstern Regen ...  
„Nai ... Die Kalbin stammte auf. Mit dieser Braun-  
ten-Sache — das wurde nun allmählich zu dumm. —  
Taf das igend 'ne Dämlichheit war ... schien ja nun  
klar. Die alte Dame hatte die Weisheit schon bis zum  
Hals. Glatweg. Für ihre Gutmütigkeit nur Unrecht und  
Scham. Nai — Schachschmerz!“  
Und die Kalbin wankte die Ellbogen hoch. „Gnädige  
Frau ...“ Sie machte drei unbedolenden Sprungschritte  
Muttschen auf den Leib. Und dann schämte sie ihr geheim-  
nisvoll-schülernd — aber doch mit bewußtem Aplomb das  
Wort ins Gesicht:  
„Der Herr Sohn hat 'ne Braut.“  
„Mein Sohn ... und de wohnt hier? ... Mit ihm?“  
Frau Kalb meigte bedenklich — mit verdrücklichem Ernst  
ihren grauen Kopf.

„Ne.“  
„Dahn habd ij jädz emne Gneide gesehd!“  
„Gugge an!“  
„Dahn gännde nitz?“  
„Warde mah. Eij mir habde wie jo. Wohnde dahn  
nicht freich in dr Wohlgednichswaake?“  
„Dahn meen ich!“  
„Eij jo ä gleeer Digger!“  
„Das ist dahn!“  
„Was ist dan midb dahn?“  
„Ne, hee, dahn grüjd amwe freischd Gneide!“  
„Warum dan? Eij dahn dood?“  
„Nu tumms dahn, dahn ist doch nitz dood!“  
„Warum grüjd dahn nachd Gneide?“  
„Nu, weede dur das nitz? Dahn ist doch in Smitz-  
bereine un in Durnbereine un in dr Gongfordich un  
in freiwillichd Feiernwärgsbereine ... und jähd ist dahn  
auch noch in Wasjdwärgsbereine ...“  
„Was de nitz jaachd!“  
„Awwer dahn grüjd awwe freischd Gneide!“  
„De meunn' woh, wurr schärd?“  
„Nu, wenn dan jond!“  
„Da gann dahn lahn!“

## Mutterliebe in Schandau.

In Schandau auf dem Bahnhof steht ein Mann in  
Beamtenuniform und schaut angezerrt nach links.  
Eine Frau aus dem Volks, ihren Anaben an der Hand  
tritt von rechts an den Beamten heran und sagt:  
„Sie!“  
Der Beamte wendet sich langsam nach ihr um.  
Die Frau: „Wann fährn dr nächste Zuch nach Bärne?“  
Der Beamte: „Bimms Binnahon bor ä birdbl bimms!“  
Die Frau: „Kinn' Binnahon bor ä fährbl fime?“  
Der Beamte nickt mit dem Beamtenhaupt.  
Die Frau bedankt sich für die Auskunft und geht mit  
ihrem Anaben beiseite.  
Der Beamte bleibt stehen und schaut angezerrt nach  
links.  
— Nach einer Weile tritt die Frau wieder auf ihn zu  
den Anaben freilebend an der Hand und spricht:  
„Sie!“  
Der Beamte wendet sich langsam nach ihr um.  
Die Frau: „Wann fährn dr nächste Zuch nach Bärne?“  
Der Beamte: „Bimms Binnahon bor ä birdbl bimms!“  
Die Frau sagt „Danglesch!“ und geht mit ihrem Jungen  
beiseite.  
Der Beamte bleibt stehen und schaut angezerrt nach  
links.  
— Nach einer Weile tritt die Frau wieder auf ihn zu  
und spricht:  
„Sie! Wenn fuhr glei dr nächste Zuch nach Bärne?“  
Der Beamte: „Bimms Binnahon bor ä birdbl bimms!“  
Die Frau: „Kinn' Binnahon bor ä fährbl fime?“  
Der Beamte: „Bimms Binnahon bor ä birdbl bimms!“  
Die Frau: „Nu fährn E. Mei Gleeer hier heerd Sh  
nähtlich so gäre schrächn!“

\*) Aus „Sächsishe Miniaturen“ von Hans Reimann in  
Verlage Paul Siegemann, Hannover.

## Die Ueberwindung der Dienstbotennot.

Die Maschine in Hauspost.  
England, das in den praktischen und bequemen Einrich-  
tungen seines Hauses den übrigen Völkern immer voraus ge-  
ht.  
„Nun ... Nicht wahr? Ich sag' es ihm gleich. Aber  
nai ... da lacht der Herr Sohn. Und das ist mir lieb. Junich  
nicht in den Kram. Jetzt freich ich es mit aus.“  
Und die Kalbin machte sich Luft. Erzählte mit Wor-  
ten und Gesten, wie alles kam. —  
Das Fieberthermometer zeigte an diesem Morgen 39,7.  
Die Kurve sank. Der Sanitätsrat Wentzger nickte bei  
seinem Besuche mit dem Kopf. „Na ja ... Nun nicht's.  
Gnädige Frau, wir sind nun hoffentlich bald über den  
Berg. Dann gute Pflege ... Ruhe ... Er ist jetzt in  
bester Hand.“  
Muttschen hielt den alten Herrn, als er sich verabschieden  
wollte, noch einige Minuten im Wohnzimmer fest. Sie  
bat:  
„Ach, Herr Sanitätsrat, auf ein Wort.“ Und dann  
schämte sie sich nun doch für ihren Sohn. Der Schieber  
ihrer Lipferte fuhr unter Muttschens Finger auf und ab.  
„Ich komme da einer Zammheit meines Jungen auf die  
Spur. Er hatte ein Mädchen her. Sie wissen ja Bescheid.“  
Wentzger nickte. Und Muttschen fuhr fort:  
„Ich hörte heute zu meinem Entsetzen, was sich zuge-  
tragen hat. Das sind ja ganz gräßliche Sachen. Mein  
Gott ... mein Gott ... Jit das Mädchen denn sehr  
krank?“  
Der alte Wentzger strich über seinen langen Bart.  
Er meigte den Kopf. Gleich als säubte er vor einem  
komplizierten Fall.  
„Nur“, gnädige Frau, da Sie mich darauf ansprechen,  
kann ich ja offen sein. Und das ist mir lieb. Junich  
mal machen Sie sich bitte aber das Mädel keine Sorge.  
Die ist wohlun. Wird in den nächsten Tagen wieder wäl-  
lig gesund. Nehmen Sie auch die Sache jettens Ihre  
Herrn Sohnes nicht traglich. Das ist 'ne leichtsinntige  
Zammheit, die ...“  
Der brave alte Herr klappte noch rechtzeitig den Mantel.  
„Nun ... Er hatte jagen wollen: „die — wir alle früher  
mal verzeiert haben.“  
Aber er verzeierte sich doch jchnell.  
„Die — man einem jungen Mann woß mal nach-

